

EVA-MARIA JAKOBS  
KATRIN LEHNEN  
KIRSTEN SCHINDLER  
(HRSG.)

# **Schreiben und Medien**

Schule, Hochschule, Beruf

Textproduktionen / Verlag der Wissenschaften  
PETER LANG



# **Schreiben und Medien**

## **Schule, Hochschule, Beruf**

### **Exemplarische Bestandsaufnahme**

### **und Einführung in den Band<sup>1</sup>**

Eva-Maria Jakobs, Katrin Lehnen und Kirsten Schindler  
Aachen, Gießen, Köln

#### **1 Schreiben und Medien – ein kurzer Problemaufriss**

Schreiben und Textproduktion bedeuten heute überwiegend elektronische Textproduktion. Als Produktionswerkzeug bietet der Computer inzwischen unendliche Möglichkeiten der Konzeption und Reorganisation von Schreibprozessen wie auch der Umstellung, Überarbeitung und Wiederverwendung von Textentwürfen; als Produktionswerkzeug erlaubt der Computer kognitive Entlastung und Beschleunigung von Routinen. Damit ist allerdings nur ein sehr kleiner Ausschnitt des Spektrums „Schreiben und Medien“ beschrieben. Mit dem Aufkommen digitaler Technologien haben sich Schreibprozesse qualitativ und teils grundlegend verändert. Nicht-lineare, interaktive Darstellungsformen, wie etwa in Hypertexten realisiert, erfordern andere Schreibstrategien, deren Untersuchung bisher kaum geleistet ist (Lehnen/Jakobs 2003).

Medienspezifische Schreibprozesse sind zunehmend durch die Verschmelzung unterschiedlicher Kommunikationsmodi (Text, Ton, Bild etc.) gekennzeichnet. Diese Verschmelzung wird „durch neue Produktionstechniken und vor allem durch

---

1 Der Band ist aus dem internationalen Prowitec-Symposion „Schreiben und Medien – medien-spezifische Schreibprozesse“ hervorgegangen, das vom 8. bis 9. Oktober 2009 an der Justus-Liebig-Universität Gießen stattgefunden hat. Es wurde von der Arbeitsgruppe Prowitec (<http://www.prowitec.rwth-aachen.de>) organisiert, die seit mehr als 15 Jahren besteht und regelmäßig wissenschaftliche Tagungen zum Schreiben durchführt. Das nächste Symposium wird vom 23. bis 24. Juni 2011 zum Thema „Schreiben unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit“ an der Hochschule für Technik in Rapperswil stattfinden. Wir möchten an dieser Stelle zwei Personen ganz besonders danken: Dr. Dagmar Knorr als Mitherausgeberin der Reihe „Textproduktion und Medium“ im Peter Lang Verlag. Sie hat zahlreiche Beiträge des Bandes mit großem Gewinn kommentiert sowie bei Formatfragen unterstützt. Ein zweiter Dank geht an Kurt Beyer, der die technische Umsetzung des Manuskripts mit sehr großem Engagement, Geduld und Kompetenz übernommen hat. Dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) an der Justus-Liebig-Universität Gießen danken wir für die Teilfinanzierung der Druckkosten.

die Technik der Digitalisierung“ (Bucher 2010) in besonderer Weise beschleunigt und induziert einen „grundlegende(n) Wandel“, bei dem „neue und neuartige Mischformen der verschiedensten Kommunikationsmodi und Kanäle entstanden sind, die man als multimodale Kommunikationsformen bezeichnen kann“ (ebd.). Solche „multimodalen Kommunikationsformen“ sind – bezogen auf die Erzeugnisse selbst und bezogen auf die Rezeptionshandlungen der NutzerInnen (Bucher 2005; Jakobs/Lehnen 2006) – linguistisch zwar zunehmend gut beschrieben, aus Sicht der Produktion multimodaler Texte gibt es aber bisher kaum empirische Befunde: Wie entstehen Hypertexte? Wie arbeiten Online-Redakteure? Und worin bestehen im Kern medienspezifische Schreibkompetenzen? Und wie kann man sie vermitteln?

Interessant für eine medienbezogene Schreib- und Textproduktionsforschung ist insbesondere der Zusammenhang von Recherche-, Lese- und Schreibtätigkeiten bei digitaler Textproduktion wie auch die Etablierung veränderter Praktiken des Konzipierens und Ordnens von Wissensbeständen. Sie zeigen sich u. a. im Rückgriff auf digitale Wissensressourcen beim Schreiben (z. B. Datenbanken), im Entstehen kollaborativer Wissensordnungen (z. B. Wikipedia) wie auch in der Nutzung spezifischer Textverarbeitungs- und Präsentationsprogramme (z. B. Mind-Manager, PowerPoint) (Van Waes et al. 2006). Damit entstehen alternative Formen des Ordnens und Darstellens von Inhalten, die ihre Wirkung auch in didaktischen Kontexten, etwa in der Entwicklung medialer Lernumgebungen, entfalten. Produktionsseitig besteht auch hier hoher Forschungsbedarf: Was leisten spezifische Programme für die Unterstützung ausgewählter Teilprozesse beim Schreiben, etwa für die Textplanung? Welche Lernarrangements und Aufgaben eignen sich, um Recherche-, Lese-, Schreib- und Überarbeitungsprozesse im Erwerbsprozess zu modellieren? Welche strategischen Überlegungen erfordern Trends wie die Verteilung von Inhalten über Kanäle (Multi-Channeling, Crossmedia) oder das Zusammenfließen von Inhalten und Formaten in einem Medium (konvergente Medien)? Welche Konsequenzen haben sie für das Planen, Strukturieren, Formulieren, Überarbeiten und Vernetzen textueller Kommunikate (u. a. Wirtz et al. 2010)?

Digitale Formate wie Wiki, Chat, E-Mail, Blog und Plattformen (YouTube, MySpace etc.) haben den kommunikativen Haushalt erweitert und bestehende Kommunikationspraktiken verändert. Sie haben vor allem das quantitative Schreibaufkommen verändert. Die Nutzung dieser Formate ist tief in den Alltag eingedrungen und Teil der beruflichen Kommunikation in verschiedenen Domänen. Die Potentiale dieser Kommunikationsformate für das Schreiben liegen in unterschiedlichen Bereichen: Wiki-Technologien unterstützen die kollaborative Arbeit am Text; Blogs begünstigen die Reflexion und weitergehende Kommentierung von Texten; Twitter, ICQ und SMS bedingen schnellen und aktuellen Austausch von Informationen. In der Linguistik haben diese Formate u. a. in Bezug auf Fragen des Sprachwandels Aufmerksamkeit erfahren und die Diskussion um

---

Mündlichkeit und Schriftlichkeit neu belebt (Spiegel/Kleinberger-Günther 2006). Das Schreiben selbst stand lange nicht im Vordergrund. Aus Sicht einer prozess-orientierten Textproduktionsforschung und Schreibdidaktik bleibt u. a. zu fragen, ob und in welcher Weise sich Wechselwirkungen zwischen diesen und ‚traditionellen‘ Schreibformen zeigen: Wie lassen sich die beschriebenen Formate sinnvoll in Lern- und Ausbildungskontexte integrieren? Welche spezifischen Fähigkeiten werden trainiert? Und wie gestaltet sich das Verhältnis „universeller“ Fähigkeiten, die technologieunabhängig relevant sind, und „spezieller“ Fähigkeiten, die medien- und technikbezogen eine Rolle spielen? Zugespitzt ließe sich formulieren: Was müssen wir heute wie vermitteln, um die Auszubildenden auf die Anforderungen zukünftiger Kommunikationswelten vorzubereiten?

Dieser kurze exemplarische Problemaufriss verdeutlicht, dass für eine an medialen Bedingungen, Wandelprozessen und Wirkungen interessierte Schreib- und Textproduktionsforschung vielfältige und spannende Fragen entstehen – die sicherlich um etliche Fragen ergänzt werden könnten. Der vorliegende Band greift Teila- spekte dieser Fragen auf und liefert empirische Einblicke in ausgewählte Aspekte medienspezifischen Schreibens.

Die Ordnung des Feldes „Schreiben und Medien“ ist unter verschiedenen Gesichtspunkten denkbar. Wir haben uns für eine domänen- wie entwicklungsbezogene Unterteilung des Themas in ‚Schule‘, ‚Hochschule‘ und ‚Beruf‘ entschieden, weil wir davon ausgehen, dass jeder der genannten Handlungskontexten je eigene Problemstellungen aufwirft. Im Folgenden geben wir einen Überblick über die Beiträge in diesem Band, der sich an der genannten Ordnung orientiert.

## 2 Schreiben und Medien in der Schule

Im Kontext schulischen Schreibens ist die Medialität von Schreibprozessen weitgehend Fragen einer *medienspezifischen Schreibdidaktik* gewidmet, die im Zusammenhang einer veränderten literalen Praxis steht (Bertschi-Kaufmann et al. 2004). Für die Schulen – zumindest in Deutschland – stellt die systematische Integration von Medien in Schreiblernprozesse nach wie vor eine große Herausforderung dar: organisatorisch, technisch und konzeptionell. Bis heute ist die technische Ausstattung mit Computern an Schulen unterschiedlich umfangreich. Initiativen wie „Schulen ans Netz“ haben zwar für eine flächendeckende Bereitstellung von Computern an allen Schulen gesorgt, allerdings variiert die Menge verfügbarer Computer von Schule zu Schule erheblich. Eng damit verknüpft sind organisatorische Aspekte der technischen Ausstattung. Eher selten stehen im Klassenzimmer Computer (in ausreichendem Maße) zur Verfügung – meist sind sie auf Computerräume verteilt, die das Recherchieren, Lesen und Schreiben am Computer und im Internet vom restlichen Unterrichtsumfeld isolieren. Schließlich besteht eine

besondere Hürde nach wie vor in der Ausbildung (Lehnen 2008) – und teils auch in der Einstellung von LehrerInnen:

Tatsächlich sind in keinem anderen Land Lehrer(innen) derart skeptisch gegenüber neuen Medien eingestellt wie in Deutschland. Fast 50% der deutschen Lehrerschaft bezweifelt den Nutzen der IC-Technologie für unterrichtliche Lehr-Lernprozesse. Damit liegt Deutschland einsam und isoliert an der Spitze einer regressiven Verweigerungshaltung (Frederking/Jonas 2008).

Diese Einschätzung soll andererseits nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den letzten Jahren zahlreiche, überaus interessante und anregende Unterrichtsmodelle zum Schreiben in und mit neuen Medien entstanden sind, die in einschlägigen Fachzeitschriften wie Praxis Deutsch, Der Deutschunterricht und Didaktik Deutsch dokumentiert sind.

Fragen einer medienspezifischen Schreibdidaktik richten sich im schulischen Kontext u. a. auf die Rolle des Computers für den Schreiblernprozess wie auch den Schriftspracherwerb (u. a. Becker-Mrotzeck 2007, Blatt/Hartmann 2004, Kochan 1999). Als Schreibwerkzeug bietet der Computer komfortable Möglichkeiten der Überarbeitung und Gestaltung geschriebener Texte und unterstützt in diesem Sinne vor allem eine Orientierung am Prozess des Schreibens und der Textproduktion. Mit den weiter oben angesprochenen digitalen Formaten wie Wiki und Blog lassen sich kommunikative Schreibfunktionen in besonderer Weise stützen. Neue Medien fördern den Austausch über Texte und ermöglichen kollaborative Schreibarrangements, die die SchreiberInnen, z. B. in Peer-Arrangements, aus isolierten Schreibsituationen befreien und sie auch im Sinne späterer, professioneller Schreibkontakte besser vorbereiten. Methoden, die dafür besonders prominent geworden sind, ist die virtuelle Schreibkonferenz oder auch das Schreiben in Wikis, wie es in diesem Band in dem Beitrag „Kollaborative Hypertextproduktion mit Wiki-Technologie. Beispiele und Erfahrungen im Bereich Schule und Hochschule“ von **Michael Beißwenger und Angelika Storror** für hochschulischen und schulische Unterrichtsprojekte beschrieben wird. Sie zeigen an einem Dortmunder Grundschulprojekt zum Schreiben in Wikis, dass die Nutzung medialer Schreibumgebungen bereits sehr früh einsetzen kann und „dass bereits Grundschüler – bei entsprechender didaktischer Rahmung und adressatengerechter Einführung in den Umgang mit der Wiki-Syntax – mit großer Motivation und hohem Engagement in Wikis zu Werke gehen“.

Einen weiteren wichtigen Bereich medienspezifischer Problemstellungen des Schreibens in schulischen Lernkontexten thematisiert der Beitrag von **Christine Trepkau** „WebQuests im Deutschunterricht: Lesen und Textproduzieren im medialen Kontext des Internets“. Schreiben geschieht ganz wesentlich im Rückgriff auf bestehende Texte und Quellen (sog. „writing from sources“ oder „reading to

---

write“), dies gilt insbesondere für informatorisches und argumentatives Schreiben, das im Schulkontext auch eine relevante Nahtstelle für das spätere akademische Schreiben im Studium darstellen kann – wenngleich die Autorin hier eine Studie aus der Haupt- und Realschule vorstellt. Trepkau beschreibt eindrücklich, wie die beteiligten SchülerInnen Textquellen aus dem Internet für ihre eigene Textproduktion verarbeiten. Ein wesentlicher Befund zeigt sich in extrem heterogenen Verarbeitungsstrategien, aus denen qualitativ unterschiedliche Erträge hervorgehen. Diese Strategien reichen von problematischen Copy-and-Paste-Strategien, bei denen der Ausgangstext mit wenigen Änderungen an der Textoberfläche fast vollständig übernommen wird, bis hin zu wissensverarbeitenden Strategien, bei denen verschiedene Quelltexte zu einem eigenständigen neuen Textprodukt führen.

Der Beitrag von **Ulla Kleinberger und Franc Wagner** „Wie schreiben Schülerinnen und Schüler in neuen Medien?“ behandelt Fragen der Wechselwirkung zwischen dem Schreiben in neuen Medien und dem Schreiben in der Schule und bezieht sich damit auch auf die Normdiskussion, die in den populären Massenmedien immer wieder mit dem Hinweis auf den Sprachverfall durch neue Medien geführt wird. Die AutorInnen stützen sich auf ein breit angelegtes, empirisches Projekt zu „Schreibkompetenz und neue Medien“ (Universität Zürich), in dem ein Textkorpus von Schülertexten aufgebaut wurde, das schulische und nicht-schulische medienbezogene Textproduktion einbezieht. Auf der Grundlage eingehender Textanalysen vergleichen Kleinberger und Wagner, ob und in welcher Weise Konvergenzphänomene für das Schreiben in beiden Kontexten zu beobachten sind. Dass das Verfallsargument in jeder Weise zu kurz greift, wird hier vor allem empirisch belegt.

### **3 Schreiben und Medien in der Hochschule**

Elektronische Medien haben den universitären Alltag verändert. Sie haben neue Kommunikationswege etabliert, Schreibaufgaben und -anforderungen geschaffen, akademische Textsorten und ihre Konventionen modifiziert. Diese Veränderungen beziehen sich auf alle Bereiche der Institution. Studierende und Lehrende begegnen sich in elektronischen Lernräumen und Sprechstunden, elektronische Systeme bestimmen Raumvergabe, Prüfungsanmeldung und Lehrevaluation. Die Elektronisierung von Hochschule, Forschung und Lehre tangiert besonders deutlich die Praxis des Publizierens und Recherchierens. Angebote wie internetbasierte Zeitschriften, z. B. „Zeitschrift Schreiben“, interdisziplinäre Forschungsportale wie das Aachener „Interdisziplinäre Portal zur Textproduktion und Schreiben“, Internetverlage wie der „Verlag zur Gesprächsforschung“ richten den Blick auf drei Aspekte: das Potential neuer Medien mit Blick auf Darstellungs- und Zugriffsmöglichkeiten wissenschaftlichen Wissens, einen zunehmend hohen Qualitätsstandard elektronischer Angebote, die bestehende Formen ergänzen (vielleicht auch verdrängen)